

gebührt. Sie hat der schwierigen Materie abverlangt, was erreichbar war. Das kann nur zu großem Lob und Dank des Rez. führen.

Das Literaturverzeichnis ist umfangreich (S. 237–249), es folgt der schon genannte Anhang der Textilfunde. Angehängt sind ferner die ältere archäobotanische Untersuchung von K. Scheer und U. Grohne (S. 264–267), von letzterer auch die Untersuchung eines Torfbandes (S. 268–270) sowie eine Pollenanalyse (S. 271). F. Bungenstock unternahm eine Auswertung der früher gemachten Bohrungen auf der Wurt und in ihrem Umfeld (S. 272–278), wodurch die Lage des Platzes an der Gabelung eines Wasserlaufes verifiziert wird. Die schon genannte anthropologische Untersuchung des Säuglings skeletts durch W.-R. Teegen und M. Schultz beschließt den Band (S. 279–288).

D-26603 Aurich
Georgswall 1–5
E-Mail: baerenfaenger@ostfriesischelandschaft.de

Rolf Bärenfänger
Ostfriesische Landschaft

DANIEL PETERS, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Soest. Studien zur Gesellschaft in Grenzraum und Epochenumbruch. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen Band 19. Aschendorff Verlag, Münster 2011. € 59,-. ISBN 978-3-402-15006-1. 494 Seiten mit 406 Abbildungen und 46 Tafeln.

Bereits 1930 wurde von August Stieren am „Lübecker Ring“ in Soest ein frühmittelalterliches Gräberfeld ausgegraben, das mit fast 200 Gräbern zu den größten Westfalens gehört. Ursprünglich war der Friedhof weit umfangreicher, denn es zieht sich ein modern gestörter, 10–15 m breiter nicht untersuchter Streifen von Nord nach Süd durch die Fundstelle. Warum das Gräberfeld so lange Zeit unpubliziert blieb, ist unverständlich, scheint aber mit speziellen personellen Konstellationen in der westfälischen Denkmalpflege zusammenzuhängen. Dennoch ist die Fundstelle in der Frühmittelalterarchäologie weithin bekannt, denn sie spielte immer wieder eine wichtige Rolle bei der Frage der politischen Zugehörigkeit der Region in der Merowinger- und frühen Karolingerzeit. Die These einer sächsischen Einwanderung wurde gerade aufgrund des Soester Friedhofs immer wieder postuliert.

Es ist daher zu begrüßen, dass nun endlich diese wichtige archäologische Quelle vollständig in einer gelungenen Edition publiziert wird. Daniel Peters hat über das Gräberfeld seine Dissertation verfasst, die an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster von Torsten Capelle betreut wurde. Das Gräberfeld ist eigentlich „zweigeteilt“ und besteht aus zehn Kammergräbern (bzw. „kammerartigen Gräbern“), die vom letzten Drittel des 6. Jahrhunderts bis um 670/80 datieren (Verf. sieht sogar eine Nutzung bis in JM III [S. 368 Abb. 182]), und einem jüngeren Teil mit gut 180 Baumsargbestattungen des 8. Jahrhunderts (bis um 800). Im Stadtgebiet bei der St. Petri-Kirche konnten anscheinend zeitlich direkt anschließende Gräber untersucht werden, doch bleibt unklar, ob dieser Friedhof die direkte Fortsetzung desjenigen vom Lübecker Ring ist.

Peters folgt in seiner Arbeit im Wesentlichen dieser Zweiteilung der Grabformen und behandelt Kammergräber und Baumsärge getrennt, widmet aber auch den Brettersärgen und den Pferdegräbern gesonderte Abschnitte. Vorangestellt sind die obligaten Einführungskapitel zu Lage und Forschungsgeschichte. Auch wenn die gesonderte Behandlung beider Befundtypen auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheint, sogar ein hohes Maß an Wiederholungen erwarten lässt, so wird beim Lesen sehr schnell deutlich, dass dieses Vorgehen durchaus sinnvoll ist, denn beide Teile unterscheiden sich grundlegend.

Den auch im überregionalen Vergleich reich ausgestatteten Kammergräbern und ihren Beigaben gelten gut 170 Seiten der Arbeit (S. 17–187). Sowohl die Grabform als auch die Beigaben zeigen überdeutliche Bezüge zum rheinländischen und südwestdeutschen Reihengräberkreis. Für die Beigaben wird dies durch zahlreiche aus der Literatur übernommene Verbreitungskarten untermauert. Chronologisch trennt Peters die Kammergräber in sieben relativchronologische Stufen, die z. T. sehr enge Zeiträume umfassen, da er die Stufen AM III, JM I und JM II noch jeweils unterteilt. Sicherlich wird man darüber diskutieren können – Rez. würde einige Bestattungen wie z. B. Grab 1 und 106 eher in AM III als in JM I sehen, 165 eher in JMI als JM II – doch sind das Marginalien, denn der Autor hat all seine Datierungen klar beschrieben und z. T. mit deutlichen Abnutzungsspuren der Objekte argumentiert (S. 147–152). Auffällig ist, dass es neben den Kammergräbern so gut wie keine gleichzeitigen durchschnittlich ausgestatteten Gräber gibt. Lediglich zwei der insgesamt nur neun Brettersärge sind zeitgleich. Man wird den merowingerzeitlichen Abschnitt des Soester Gräberfeldes daher als Separatfriedhof bezeichnen dürfen, wenngleich das Fehlen größerer merowingerzeitlicher Gräberfelder in Westfalen diesen Terminus relativiert. Ungewöhnlich ist die lange Nutzung, denn im westlichen Reihengräberkreis verlegen überdurchschnittlich reiche Familien ihre Sepultur im Verlauf des 7. Jahrhunderts an eine Kirche. Abgeschlossen wird der Teil zu den Kammergräbern durch eine Zusammenfassung, in der Chronologie, soziale Interpretation, strukturgeschichtliche Aspekte (Kommunikation, Kontakt, Distribution), sowie die Verknüpfung mit der Ereignisgeschichte diskutiert werden.

Einen vollkommen anderen Charakter weist der zweite Gräberfeldteil auf, auch wenn er zeitlich und räumlich unmittelbar an die Kammergräber anschließt. Die 180 Baumsarggräber datieren ins 8. Jahrhundert und enden um 800. Überdurchschnittlich reiche Gräber fehlen. Peters widmet diesem Teil gut 140 Seiten (S. 196–337), auf denen er Chronologie, „Bezugsräume“ und die Frage der Christianisierung ausführlich erörtert. Auch hier lässt das Fundmaterial deutliche Kontakte zum Rheinland erkennen, die Bestattungssitten hingegen weisen in den „Nordkreis“ – ein Terminus, den der Autor anscheinend von FRAUKE STEIN (Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland [Berlin 1967] 8) übernommen hat, ohne dies aber explizit zu erläutern.

Im dritten Teil werden die 13 Pferdegräber ausgewertet, die nur in einigen Fällen sicher datierbar sind. Wohl die meisten sind den merowingerzeitlichen Kammergräbern und dort bestimmten Bestattungen zuzuweisen. Anders verhält es sich mit denjenigen, die zum jüngeren Gräberfeldabschnitt gehören. Sie sind keinen Bestattungen zuzuordnen, sondern stellen „gesonderte Deponierungen“ dar (S. 350).

Insgesamt laufen die Auswertungen der unterschiedlichen Grabformen, man mag fast sagen, zwangsläufig auf die Frage der ethnischen Interpretation hinaus – zwangsläufig insofern, als dieses Thema in der bisherigen Forschung zur westfälischen Frühgeschichte stets ein „Schlüsselthema“ war (S. 13 f.; 329 mit Lit.). Peters diskutiert die Grundlagen (Wechsel der Grabform, Graborientierung, Pferdegräber) ausführlich und setzt sich mit der berechtigten Kritik SEBASTIAN BRATHERS (Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie [Berlin, New York 2004]) auseinander. Trotz allem Für und Wider meint Peters aufgrund der „dauerhaften Orientierung am Merowingerreich“ in den Kammergräbern (etwas undeutlich verklausuliert) „politisch-kulturelle Franken“ sehen zu können (S. 186). Der Reichtum der hier bestatteten Gruppe wird v. a. durch die Salzquellen erklärt (S. 9; 184 f.), der Beigabenreichtum als „Repräsentationsdruck“ einer Elite in Grenzlage gedeutet. Die Baumsärge werden einer einheimischen Bevölkerung „zwischen Franken und Sachsen“ zugewiesen, eine entscheidende Interpretation, die schon im Untertitel („Gesellschaft in Grenzraum und Epochenbruch“) angekündigt wurde. Der Epochenbruch ist dabei durch die im 8. Jahrhundert erfolgte Christianisierung gegeben. Peters stellt dieses Modell innergesellschaftlichen Wandels gegen die bisher mehrfach geäußerte Vermutung einer sächsischen Zuwanderung (vgl. auch

H. W. BÖHME, Franken oder Sachsen? Beiträge zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte in Westfalen vom 4.–7. Jahrhundert. In: Studien zur Sachsenforschung 12 [Oldenburg 1999] 43–73 bes. 70–72). Die Frage wird die Forschung sicherlich noch durch weitere Publikationen begleiten, und gleich wie man dazu steht, so wird die verbesserte Quellenlage zumindest die kulturelle Orientierung Westfalens differenzierter einordnen lassen (vgl. F. SIEGMUND, Sachsen und Franken – Ein Beitrag zur ethnischen Fragestellung. In: U. von Freedon / U. Koch / A. Wiczorek [Hrsg.], Völker an Nord- und Ostsee und die Franken [Bonn 1999] 167–173). Für das Gräberfeld von Soest stellt sich allerdings die Frage, wie der Wechsel zwischen den beiden Gräberfeldteilen zu interpretieren ist. Von einem zunächst als Separatfriedhof mit nur zehn Bestattungen genutzten Platz wandelt es sich lückenlos zu einem „Dorffriedhof“ mit über 180 Gräbern. Wo ist die „einfache Bevölkerung“ der Merowingerzeit bestattet, und wo bleibt die herausgehobene Schicht der Kammergräber nach 670 / 80? Und wie sieht eine zugehörige Siedlung aus? Diese Fragen können in Soest erst durch weitere Ausgrabungen geklärt werden, doch gibt es andere Fundstellen, die anscheinend eine ähnliche Struktur aufweisen. So gibt es z. B. auch in Rill und Dingden-Lankern (beide Kr. Wesel) einen „Horizont“ mit Baumsärgen des 8. Jahrhunderts, die auf die merowingerzeitlichen Bestattungen folgen (F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein [Köln, Bonn 1998] 360 mit Taf. 51. – G. WAND, Beobachtungen zu Bestattungssitten auf frühgeschichtlichen Gräberfeldern Westfalens. In: Studien zur Sachsenforschung 3 [Hildesheim 1982] 249–314 bes. 258, 266 mit Plan 4). Eine zusammenfassende Diskussion dieser Befunde hätte den Band zusätzlich abgerundet.

Die Arbeit schließt mit einer 16-seitigen Zusammenfassung (S. 358–374), in der anhand von mehreren Kartierungen der Belegungsablauf aufgezeigt wird, sowie einem Katalog (S. 407–494) und den 46 Fundtafeln. Die Materialvorlage zeichnet sich durch eine hohe Qualität aus.

Die monographische Vorlage des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Soest ist insgesamt als sehr schöne Publikation hervorzuheben, in der alle Fragen ausführlich vor dem Hintergrund einer profunden Literaturkenntnis diskutiert werden. An einige Stellen hätte allerdings eine redaktionelle Straffung dem Text gut getan, doch mindert das keinesfalls den positiven Gesamteindruck. Mit großer Neugierde erwartet man die im Vorwort des Herausgebers angekündigte Publikation zum ebenfalls altbekannten Gräberfeld von Beckum.

D-55116 Mainz
Ernst-Ludwig-Platz 2
E-Mail: quast@rgzm.de

Dieter Quast
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Forschungsinstitut für Archäologie

BERNHARD SICHERL, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Dortmund-Asseln. Mit Beiträgen von Silke Greven-Peters, Ursula Tegtmeier und Mike Schweissing. Bodentalertümer Westfalens 50. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2011. ISBN 978-3-8053-4350-3. € 34,-. 465 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 54 Tafeln.

Es ist noch nicht lange her, da wurde eine 24 Bestattungen umfassende Grabgruppe mit durchaus beachtlicher Beigabenausstattung aus frühgeschichtlicher Zeit in einem schmalen Heft von 124 Seiten Umfang veröffentlicht, ohne dass danach Klagen über Defizite in der Vorlage dieses Fundstoffes laut geworden wären (H. SCHACH-DÖRGES, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Aldingen am mittleren Neckar [Stuttgart 2004]). Wenn nun die exakt gleiche Anzahl von Gräbern durch eine Publikation von nicht weniger als vierfachem Umfang vorgelegt wird, wobei sich das daraus geborgene Fundmaterial nach Umfang und Qualität keineswegs in anderen Größenordnungen bewegt, dann ist dies gewiss ein Anzeichen dafür, dass – einer allgemeinen Tendenz in der Forschung folgend –